

ZEITSCHRIFTENSCHAU

GUDRUN CHO

Die Zeitschriftenschau ist dieses Mal dem Themenkreis Südostasien gewidmet, zu dem sich in fast allen bis Anfang Februar eingetroffenen ausländischen Zeitschriften ein Beitrag fand. Nicht unerwähnt bleiben soll, daß ein ganzes Heft der Zeitschrift **Asian Survey** (Vol. X, Nr. 11, November 1970) ausschließlich Analysen und Betrachtungen zu den indischen Wahlen von 1967 enthält.

Das Thema Laos war in den Zeitschriften aktuell, noch ehe es durch den Einmarsch der südvietnamesischen Truppen „aktueller“ wurde. In seinem, bereits im Juli 1970 abgeschlossenen Artikel „Laos: Falling Domino?“ (**Pacific Affairs**, Vol. XLIII, Nr. 3, Herbst 1970, S. 370–383) untersucht J. L. S. Girling (Fellow in International Relations, Australian National University), ob die Domino-Theorie richtig und auf Laos anwendbar ist, und bezweifelt beides. Girling verfolgt die Geschichte der Theorie zurück bis 1946, als die Franzosen sie in bezug auf den Nationalismus anwandten, indem sie argumentierten, daß die ganze Union Française zusammenbrechen würde, wenn die Franzosen dem Nationalismus in Indochina freie Bahn ließen. 1954 wandte Präsident Eisenhower die Theorie ebenfalls auf Indochina an, und zuletzt trat Präsident Nixon am 2. Juli 1970 als Anhänger der Theorie hervor, als er behauptete, ein kommunistischer Sieg in Südostasien würde nationale Befreiungskriege im übrigen Asien ermutigen und diejenigen, die mit der Theorie nicht einverstanden seien „haven't talked to the dominoes“. Der Grundfehler der Domino-Theorie ist, so Girling, daß man für den Fall, daß ein Land kommunistisch wird, für die Nachbarländer nur eine mögliche Auswirkung sieht, nämlich, daß diese auch kommunistisch werden. „No one denies that decisive transformations in one country will have an influence on others, especially those nearby. The question, obscured by domino-type generalisations, is what sort of influence? and how will this affect the policy-makers of those countries? Some, aware of internal weakness or lack of widespread support, will no doubt be intimidated and give up. Others, more securely based, will be stimulated by the sense of danger to resist. Still others, perhaps the majority, will wait and see.“

Die Theorie trägt den Eigenheiten der verschiedenen Länder zu wenig Rechnung, und die Länder Indochinas haben selbst unter französischer Kolonialherrschaft unterschiedliche Entwicklungen durchgemacht. So wurde Vietnam politisch unterdrückt und wirtschaftlich ausgebeutet, während Laos, wo es nicht viel zu holen gab, in Ruhe gelassen wurde. Was sind die Besonderheiten der Situation des Landes Laos? In Laos, das schon in der Geschichte meist unter thailändischer und/oder vietnamesischer Vormundschaft stand, gab es auch in jüngster Vergangenheit, als die französische Kolonialherrschaft durch die amerikanische Einflußnahme abgelöst wurde, keine Möglichkeit für die Bildung einer eigenen starken Regierung. Diese Tatsache gibt allerdings zu Befürchtungen für die Zukunft Anlaß. So sieht der Autor

die Wahrscheinlichkeit einer – ja schon ethnisch und kulturell bestehenden – zukünftigen Ost/West-Teilung des Landes unter der Herrschaft der Pathet Lao einerseits und der Rechtskonservativen andererseits. Laos ist nicht ein Dominostein, sondern es besteht aus zweien, die in entgegengesetzte Richtungen fallen werden, folgert der Autor.

Ebenfalls vor dem Einmarsch der Südvietnamesen in Laos schrieb Noam Chomsky in **Le Monde Diplomatique** (Dezember 1970, S. 1/16) über den „getarnten“ Krieg der Amerikaner: „Le Laos est devenu un champ d'expérimentation des techniques de lutte anti-insurrectionnelle“. Selbst den amerikanischen Senatoren wurde erst während der Senatsdebatten im Oktober 1969 klar, daß die USA in Laos einen richtigen Krieg führten. Zu dem Zeitpunkt waren die amerikanischen Bombardements schon über fünf Jahre lang im Gange. Das Vorgehen in Laos wurde während der Debatten als so erfolgreich dargestellt, daß Senator Stuart Symington forderte, die Öffentlichkeit zu informieren, um damit dem wachsenden Gefühl der Frustration zu begegnen, das sich hinsichtlich des Vietnamkrieges insbesondere unter der Jugend ausbreitete. Chomsky stellt fest, daß, wenn es überhaupt einen Erfolg der Amerikaner in Laos gegeben hat, dieser mindestens zum Teil auf der Verheimlichung des Krieges beruhte. Der Autor setzt sich mit der Behauptung von Botschafter William Sullivan auseinander, daß die Amerikaner nur Gebiete bombardierten, aus denen alle Zivilisten evakuiert worden seien. Offizielles (im September 1970 erklärtes) Ziel der Bombardierungen sei es, die physische und soziale Infrastruktur der von der Pathet Lao beherrschten Gebiete zu zerstören und nordvietnamesische Infiltrationen zu verhindern. Aufgrund von Flüchtlingsberichten und Berichten westeuropäischer Augenzeugen kommt Chomsky zu der Schlußfolgerung, daß die Amerikaner das erste Ziel weitgehend erreicht haben, allerdings auf Kosten der Zivilbevölkerung. Bereits 1965 sind ganze Ortschaften zerstört worden, und die Bevölkerung sucht in Höhlen und Tunnels Zuflucht, während das Militär sich ohnehin im Wald verborgen hält.

Erklärtes Ziel der Amerikaner ist es außerdem, durch Massenevakuierungen ganzer Dörfer der Pathet Lao die Unterstützung der Bevölkerung zu entziehen. Ergebnis dieser Operation sind Elendslager von Evakuierten in den von der Regierung beherrschten Gebieten (ein Augenzeugenbericht dazu findet sich in **Far Eastern Economic Review**, Nr. 4, 23. Januar 1971, S. 44/45). Außerdem haben es viele Männer und Frauen vorgezogen, auf der Seite der Pathet Lao zu kämpfen, anstatt sich zwangsevakuieren zu lassen. Immerhin ist es den Amerikanern bisher gelungen, die Pathet Lao, die Chomsky für die einzige organisierte laotische Bewegung mit einem realistischen, detaillierten und vollständigen Plan zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes sowie zur Mobilisierung der Bauernmassen und ihrer Beteiligung an den sozialen und politischen Institutionen hält, an der Verwirklichung ihrer Pläne zu hindern. Das einzige positive Ergebnis, das die Amerikaner für sich buchen können, ist nach Ansicht Chomskys, daß sie ihre Operation mit einem relativ geringen Kostenaufwand durchgeführt haben. Chomsky fragt sich, ob die Sanktionierung dieser Methode der Intervention durch massive, möglichst geheimgehaltene Bombardierungen vielleicht der eigentliche Sinn der Nixon-Doktrin sei.

Mit dieser am 18. Februar 1970 von Präsident Nixon selbst als „Nixon-Doktrin“ verkündeten außenpolitischen Erklärung setzt sich Earl C. Ravenal (Institute for Policy

Studies, Washington) kritisch auseinander (**Foreign Affairs**, Vol. 49, Nr. 2, Januar 1971, S. 201–217: „The Nixon Doctrine and our Asian Commitments“). Ravenal hält die Nixon-Doktrin nicht nur für widersprüchlich, sondern darüber hinaus für gefährlich. Denn wenn Präsident Nixon erklärte: „... our interests, our foreign policy objectives, our strategies and our defense budgets are being brought into balance — with each other and with our overall national priorities“, so habe sich inzwischen herausgestellt, daß er damit lediglich ein Festhalten an den bisherigen Verpflichtungen bei gleichzeitiger Reduzierung der konventionellen Streitkräfte meine. Das aber impliziere die Gefahr eines nuklearen Krieges: „The spectre of intervention will remain, but the risk of defeat or stalemate will be greater; or the nuclear threshold will be lower.“ Die einzige Lösung wäre nach Ravenals Meinung eine grundlegende Neuorientierung der amerikanischen Asienpolitik mit dem Ziel einer baldigen Anerkennung der Volksrepublik China. Ravenal ist sich darüber im klaren, daß das für die amerikanische Diplomatie eine Art Revolution bedeuten würde. Aber die Anerkennung Chinas sei ein Schritt, der getan werden müsse. Die Frage sei nur, ob das nach 25 Jahren der Spannung und Zerstörung oder nach ebenso langen diplomatischen Bemühungen geschehe. „The situation calls not for a symbolic shift in strategy . . . The situation requires a fundamental questioning and revision of the containment of China.“

Interessanterweise zitiert die **Peking Rundschau** aus diesem Aufsatz. Aber nicht genug damit, daß sie die pekingfreundliche Tendenz ignoriert, gibt sie dem Aufsatz einen völlig anderen Sinngehalt, indem sie eine der Warnungen des Autors als Drohung wiedergibt. Zitat: „Und Ravenal drohte: ‚Im äußersten Fall könnten wir uns zur letzten Wahl gezwungen sehen: entweder unbeschränkte Eskalation des konventionellen Kriegs, d. h. Niederlage unserer Streitkräfte, oder technologische Eskalation bis zur Anwendung von Kernwaffen‘.“ (**Peking Rundschau**, Nr. 7, 16. Februar 1971, S. 11.)

Wie Ravenal fordert auch William P. Bundy (Visiting Professor, Center for International Studies, Massachusetts Institute of Technology; Assistant Secretary of State for Far Eastern Affairs 1964–69) in demselben Heft der Zeitschrift **Foreign Affairs** eine Neuorientierung der amerikanischen Asien-, insbesondere Südostasien-Politik. In seinem Artikel „New Tides in Southeast Asia“ (S. 187–200) schreibt er, die letzten fünf bis zehn Jahre haben gezeigt, daß die einzelnen Nationen Südostasiens auf ihren eigenen Füßen stehen können. „The period has done even more than that, however. It also has shown that the real estate of the Southeast Asia mainland is not crucial to any great nation, or vitally threatening to any other.“ Das eigentliche Interesse der USA liege darin, dafür Sorge zu tragen „that Southeast Asia now becomes an area where not the United States, nor China, nor any other great power, regards its interests there as ‚vital‘.“

Wie aber steht es mit den Interessen Nordvietnams? Diese Frage untersucht Milton Osborne (Associate Professor of History at Monash University, Australia) in **Pacific Community**, Vol. 2, Nr. 2, Januar 1971, S. 330–341: „Hanoi' Aims: Viet Nam or Indochina?“. Selbst viele Gegner der amerikanischen Vietnam-Politik vertreten die Auffassung, daß ein kommunistisches Vietnam keine unabhängigen Regierungen in Vientiane und Phnom Penh dulden würde. Die Ausbreitung des Krieges nach Laos und Kambodscha hat sie in dieser Auffassung bestärkt, eine Auffassung, die sie aus der Geschichte Indochinas gewonnen haben. Tatsächlich haben die Vietna-

mesen, ebenso wie die Chinesen, in der Vergangenheit die Völker jenseits ihrer Grenzen als kulturell unter ihnen stehende „Barbaren“ betrachtet, und es hat Zeiten vietnamesischer Expansion nach Süden und Westen gegeben. Die Geschichte zeigt aber auch, meint Osborne, daß Vietnam stets zu Kompromissen bereit gewesen sei, wenn es auf starken Widerstand stieß. Solange allerdings Laos und Kambodscha schwach und uneinig sind, werden sie immer gefährdet sein. Außer Zweifel steht, daß Nordvietnam letzten Endes danach strebt, ganz Vietnam zu beherrschen. Abgesehen davon, daß das nicht von heute auf morgen geschehen kann, wird ein kommunistisches Vietnam zu sehr mit der Verwirklichung des Sozialismus im eigenen Lande beschäftigt sein, als daß es sich der Verbreitung seiner Ideologie außerhalb seiner Grenzen widmen könnte. „The public displays of unity between North Viet Nam, China, the Pathet Lao and Prince Sihanouk's government in exile are, in this respect, much more correctly viewed as an effort on North Viet Nam's behalf to achieve its basic goal of control over the whole of Viet Nam than as any guarantee that the North Vietnamese will fight indefinitely on Prince Sihanouk's or Prince Souphanouvong's behalf.“

Eine aufschlußreiche Ergänzung zu dieser Analyse bietet das Interview mit dem aus der nordvietnamesischen Armee zur kambodschanischen Regierung übergelaufenen Leutnant Tranh Van Hoa (**Far Eastern Economic Review**, Nr. 7, 13. Februar 1971, S. 23). Auf die Frage, ob die Kommunisten planten, im Falle ihres Sieges Prinz Sihanouk wieder an die Macht zu bringen, antwortete er: „The communists had a plan to overthrow Sihanouk because with him in power it would take 40 years to make a communist country out of Cambodia. Without Sihanouk it would take only five years.“

Die **Far Eastern Economic Review** hat übrigens ihr **Yearbook 1971** veröffentlicht. Neben einer Rückschau auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung Gesamtasiens im vergangenen Jahr enthält es für jedes einzelne asiatische Land einen detaillierten Überblick (gegliedert in „politics, foreign relations, social affairs, economy, finance, trade, agriculture, industry, transport“) über die Entwicklung der letzten Jahre.